Nr. 322. Zehnter Jahrg. Sonnabend, 18. Novbr. 1865.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Erscheint: täglich früh 7 Uhr.
Inserate werden angenommen bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 13.

Anzeig. in dies. Blatte, das jetzt in 12000 Exemplaren erscheint, haben eine erfolgreiche Verbreitung.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeldlicher Lieferung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährlich 22 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Inseratenpreise: Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile 2 Ngr.

Dresden, den 18. November.

— Se. K. H. der Prinz Gustav von Wasa ist vorgestern Abend ½12 Uhr nach Schlesien abgereist.

— Se. Hoheit Prinz Anton von Hohenzollern-Sigmaringen, Vetter J. k. H. der Kronprinzessin, ist hier eingetroffen und in der kronprinzlichen Villa zu Strehlen abgestiegen. —

— da. **Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten** am 15. Novbr. (Schluß.) Stadtv Schilling bedauert, daß das Auftreten der Fleischerinnung selber in dieser Angelegenheit ein wankelmüthiges gewesen. Hinsichtlich seiner Ansicht über das Deputationsvotum, so glaube er bezüglich des Schlachtzwanges und der Fleischschau den Autoritäten, welche sie als zweckmäßig bezeichnen. Bezüglich der Verwaltung müsse er sich aber ebenfalls gegen die Commun und für die Fleischerinnung aussprechen. Stadtv. Sußdorf: Man müsse schon der Consequenz halber den Schlachtzwang bez. des Kleinviehes aufrecht erhalten. Thue man dies nicht, da müsse man füglich auch das Schlachten des großen Viehes in Privatschlächtereien gestatten, denn ein großes Vieh verursache nicht mehr Uebelstände, als mehrere Stück kleine. Daß das Kleinvieh aber durch den Transport nach dem Schlachthause Schaden erleide, sei nicht glaubhaft. Zudem könnte ja der Transport gleich vom Viehmarkte aus dorthin geschehen, wo es dann entweder eingestellt oder sofort geschlachtet werden könnte. Das Fleisch müsse durch das Schlachthaus billiger werden, da die Fleischer bisher sich haben oft doppelte Lokalitäten halten müssen, eine in der Stadt zum Gewölbe, eine in der Vorstadt zum Schlachten; die letztere würde nach Erbauung eines Schlachthauses und Einführung des Zwanges, dort zu schlachten, nicht mehr nothwendig sein. Die Ansicht des Stadtv. Walter, die Fleischschau sei nicht im Stande, 385 Stück Vieh in einem Tage zu untersuchen, sei sehr irrig. Auf jedem Viehmarkte geschehe es ja durch den städtischen Bezirksthierarzt. Man könne doch das Vieh schon, während es noch in den Ställen ist, beobachten. Dann sei auch zu bedenken, daß Finnen und Trichinen, wie sie sich in Schweinen vorfinden, nur dann gefährlich seien, wenn sie in großen, sofort auffallenden Massen vorhanden sind. Den Bandwurm, der aus den Finnen entsteht, habe so immer der 12. Mensch mindestens. (Im weiteren Verlaufe der Debatte corrigirt sich Redner: der 12. Mensch immer von denen, die sich mit Fleischzubereitung befassen.) Die sanitätspolizeiliche Beaufsichtigung des Fleisches sei also eine Forderung der Nothwendigkeit, der nur durch ein Schlachthaus für alles Schlachtvieh genügt werden könne. Stadtv. Anger meint: es gäbe noch viele andere Städte, als die, welche Stellvertr. Dr. Stübel genannt, in welchen Schlachtzwang zur Zeit noch nicht existire, z. B. Frankfurt, Köln, Mainz, Regensburg, Stuttgart u. a. m. Außerdem möge man bedenken, daß die Lokalitäten, in welchen die Fleischer Privatschlächtereien einrichten wollen, ja erst geprüft würden, ob sie geeignet seien; viele würden gar nicht genehmigt. Das Beispiel Brüssels anlangend, was Stellvertreter Dr. Stübel gebracht, so glaube er es wohl, daß man der Commun 20 Procent verdienen lassen wolle, der Fleischerinnung aber nicht. Bei dem Gehalte des Thiearztes im Schlachthause in Brüssel, den Stellvertreter Dr. Stübel auf 600 Frcs. angegeben, müsse aber wohl eine 0 weggelassen worden sein. Wenigstens wäre ein so geringer Gehalt ganz entgegengesetzt unsern Principien, wo es heiße: Wer viel verlangt, der muß gescheidt sein. Redner erinnert schließlich an andere communliche Projecte, der Art, wie z. B. die Todtenschau, die auch nicht haben durchgeführt werden können. Stellvertreter Walther I.: Sein Namensvetter Walter II. habe zu viel beweisen wollen und dadurch nichts bewiesen. Auch er (Redner) sei für den Schlachtzwang, beantrage aber im Interesse der Fleischerinnung folgenden Zusatzantrag: „sich für den Schlachtzwang nur unter der Voraussetzung auszusprechen, daß diese Maßregel nur successive erfolge und auf Schonung der Interessen derjenigen Fleischer, welche bisher im Besitze von eigenen Schlachthäusern gewesen sind, Bedacht genommen werde." Außerdem wünsche er im Deputationsvotum die Worte „unberücksichtigt der Arealfrage" gestrichen zu sehen. Stellvertreter Dr. Stübel wendet sich sehr heftig gegen Stadtv. Anger, der gern alle Diejenigen, die nicht seiner Ansicht seien, zu verdächtigen scheine. Redner weist die Einwände Angers gegen seine vorigen Bemerkungen entschieden zurück. Was übrigens die Concessionen anlange, welche zur Erbauung von Schlacht-Lokalitäten erst erlangt werden müßten, so taugen diese gar nichts; man wisse ja, wie die Herren oft in schwarzem Frack und weißer Halsbinde ohne Rücksicht auf Recht und Gleichheit dazu gelangen! (Bravo! Sehr gut!) Stadtv. Walter II. ist gegen Stadtv. Sußdorf, dann gegen den Walther'schen Antrag in seiner jetzigen Fassung. Was solle man unter „successive" verstehen? Nach einer Zwischendebatte der Stadtverordneten Dr. Wigard, Anger, Dr. Stübel und Sußdorf ändert Stellvertreter Walther seinen ursprünglichen Zusatzantrag dahin um: sich für den Schlachtzwang auszusprechen, dabei aber den Fleischern, welche im Besitze von eigenen oder ermietheten Lokalitäten sich befinden, eine angemessene Uebergangsfrist zu gestatten, über welche Vorschläge des Stadtrathes zu erwarten seien. Stadtv. Leßmann I.: meint, daß Einführung des Schlachtzwanges auch im Sinne der Humanität liege. Hiermit wird die Debatte geschlossen und zur gestern mitgetheilten Abstimmung verschritten; auch wurde noch dem Antrag des Stadtv. Türk, „den öffentlichen Verkehr Sonntag den 24. December schon von 11 Uhr an freizugeben, an den Stadtrath gelangen zu lassen", beigestimmt, ebenso einigen vom Stadtrathe vorgeschlagenen Verbesserungen in den mit den Gemeindeschulen verbundenen Arbeitsanstalten. Darnach soll namentlich in Zukunft der Unterricht der Mädchen in Bezirks- und Gemeindeschulen sich auf die nothwendigste Nadelarbeit beschränken, der bisherige Zweck aber, dabei sich Verdienst zu schaffen, hinwegfallen. Die wöchentliche Stundenzahl der weiblichen Arbeiten soll auf 4 beschränkt werden. Jede Lehrerin soll höchstens 40 Mädchen zusammen unterrichten.

— Auf der Fischergasse veranlaßte vorgestern Nachmittag ein Soldat einen Menschenauflauf. Derselbe hatte von der Straße aus in einer dort gelegenen Schankwirthschaft ein Fenster eingeschlagen, weil ihm dort die Verabreichung von Getränken abgeschlagen worden war. Der Soldat hatte darauf Reißaus genommen, seinen Verfolgern gelang es aber, ihn auf dem Jüdenhof durch die dortige Stallwache festnehmen zu lassen. —

— In der der Dampfschifffahrtsgesellschaft gehörigen, unterhalb der Terrasse gelegenen Güterhalle hat vorgestern Abend ein unbekannter Dieb einen Fensterladen aufgerissen, ist nach Eindrücken einer Fensterscheibe eingestiegen und hat sich darauf einige wenige Naturalien gestohlen. Jedenfalls hat er geglaubt, dort Geld zu finden, zum Glück ist er aber in dieser Hoffnung getäuscht worden. —

— Ein großer Menschentrupp versammelte sich gestern Morgen ¼3 Uhr auf der alten Elbbrücke und starrte in die Elbfluth, wo einige Fischer nach einem angeblich von oben herabgesprungenen Dienstmädchen, wie es schien vergeblich, suchten.

— Zur Wahl eines neuen Drittheils der Stadtverordneten ist der 25. d. M. bestimmt worden, an welchem Tage Vormittags zwischen 9 und 1 Uhr die Wahlmänner ihre Stimmzettel im Stadtverordnetensaale abzugeben haben.

— Auf mehrfach geäußerten Wunsch so mancher Geschäftsleute, welche den Vorträgen in der Singspielhalle auf dem Belvedère ihre Theilnahme widmen wollen, hat Herr Marschner den Anfang der Vorträge auf Abends halb acht Uhr festgesetzt.

— Ein, bereits vor acht Wochen an einem Knaben von 11½ Jahren im Geheimen verübtes Vergehen von Seiten dreier weiblicher Individuen, nimmt jetzt die Aufmerksamkeit mehrerer Aerzte unserer Stadt in Anspruch. Der gedachte Knabe, Sohn einer hiesigen Wittwe, die sich redlich nährt und auf der Breitenstraße wohnt, spazierte eines Nachmittags im großen Garten, als am Ende desselben drei Frauenspersonen im Alter von 20 bis 22 Jahren in seine Nähe kamen, ihm 7 Pfennige schenkten, und ihn endlich in das düster gelegene Gebüsch hineindrängten. Wie sich erweist, waren sämmtliche Drei mit einer schnöden Krankheit behaftet, welche dem Aberglauben nach entweiche, wenn solche einem anderen Individuum eingeimpft werden könne. Der Knabe wurde an einem Körpertheile scharf mit Stecknadeln geritzt und es geschahen Actionen, die außer dem Bereich der Veröffentlichung liegen. Erst Abends in der eilften Stunde kam der Knabe in einem krankhaften Zustand in der Wohnung seiner Mutter an, verschwieg lange Zeit was mit ihm geschehen, bis er in Angst und tiefer Betrübniß einem geistlichen Herrn eine Mittheilung von dem Geschehenen machte. Die Folgen jener Stunde sind gräßlich; der arme Knabe liegt höchst bedenklich darnieder und die Aerzte zweifeln an seinem Aufkommen. Trotz aller Nachforschungen von Seiten der Polizei, ist es bis jetzt noch nicht gelungen, die drei schändlichen weiblichen Individuen ausfindig zu machen. Möge die waltende Nemesis sie ereilen und ihnen für ihre empörende Mißhandlung diejenige Strafe zu Theil werden, welche sie mit vollem Recht verdienen.

— Montag Abend den 13. Oktober a. c. hielt der hydro-diätetische Verein bei Strasser seine erste gesellige Zusammenkunft im neuen Vereinsjahr 1865/66, welche auch dieses Jahr alle 14 Tage im Wechsel mit den öffentlichen Vorträgen stattfindet. Die zahlreiche Versammlung sah sich durch mehrere Gäste vermehrt, welche, wenn durch Mitglieder eingeführt, — beiläufig erwähnt — dem Verein stets willkommen sind. Viele dringende Vereins-Angelegenheiten beschränkten ausnahmsweise die belehrende Unterhaltung, welche sonst in diesen Zusammenkünften vorherrscht. Jedoch fehlte auch dies Mal nicht eine kurze lehrreiche Abhandlung des Vorsitzenden über die verschiedenen Geschwüre, namentlich über die Unterschiede zwischen dem bösartigen Karfunkel und dem Furunkel und Schwär, sowie über die Gefahren unrichtiger Behandlung des ersteren. — Ferner besprach Vorsitzender den hohen gesundheitlichen Werth des Waizenschrot- und Waizenkleinbrodes, von welchem die hiesigen Herren Bäckermeister Risse, Seestraße, und Hänsel, gr. Ziegelgasse 25c — bis jetzt die ersten und einzigen Fabrikanten desselben in Dresden — dem Verein heute gute Proben vorgelegt hatten. Vorsitzender wußte es beiden Herren Bäckern Dank, daß sie der Fahne des gesundheitlichen Fortschritts gefolgt. Es wurden 8 neue Mitglieder aufgenommen.

— Eine zweckmäßige Einrichtung scheint im hiesigen königl. Hoftheater in das Leben gerufen worden zu sein; eine Einrichtung, die allerdings Manchem unbequem sein wird, vielen Anderen aber als eine längst ersehnte Wohlthat erscheint. Es ist dies die Einrichtung, daß nach Beginn der Vorstellung ankommende Theaterbesucher während offener Scene nicht nach den Sitzplätzen sich begeben dürfen, dafern solche nicht unmittelbar an der betreffenden Eintrittsthüre gelegen sind, sondern daß dieselben im Entrée warten müssen bis zum nächsten Scenenwechsel resp. Aktschluß. Wünschenswerth wäre nur, daß diese Maßregel strict durchgeführt wird.

— In Werdau betrug der Bestand von Cholerakranken am 16. noch 18, der Zuwachs an demselben Tage 12. In diesen sind die leichteren Kranken nicht inbegriffen. Die Zahl der an der Cholera Verstorbenen beträgt nun im Ganzen 203 (ist also seit dem 14. um 11 gewachsen.) Da der viele Genuß des Branntweins, womit sich ein nicht geringer Theil der arbeitenden Klasse gegen die Cholera zu schützen sucht, dem Umsichgreifen der Epidemie nur zu sehr Vorschub leistet, so ist jetzt eine fortwährende Revision der sämmtlichen Localitäten, wo Branntwein verkauft und unbefugterweise verschenkt wird, angeordnet worden.

— Bei dem Interesse, was vorzüglich von Beamtentöchtern an den Arbeiten für den Bazar genommen wird, diene zur Notiz, daß die Gegenstände nicht im Doubletten-Saal auf der Brühl'schen Terrasse, sondern in der Wohnung der Vorsteherin, Lüttichaustraße Nr. 15, Nachmittags von 5 — 6 Uhr abzugeben sind.

— „Das ist das Loos des Schönen auf der Erde!" Gestern Vormittag fand im Doublettensaal die öffentliche Versteigerung der Transparentgemälde statt, welche der nunmehr verschwundenen Sängerfesthalle einen so schönen Schmuck verliehen. Wer da weiß, welche Geldopfer diese wirklichen Kunstgebilde gekostet, indem solche mehrfach von Meisterhand entworfen waren, der wird über die Preise erstaunen, welche erzielt wurden. So ging z. B. das große schöne, die Germania darstellende Gemälde, welches die Mitte der Festhalle zierte, für 10 Thaler weg, die übrigen Bilder errangen nur Preise von 1 bis 9 Thaler, so daß alle 60 Nummern kaum 200 Thaler einbrachten. Soweit wir uns erinnern, kostete die Anfertigung dieser Gemälde pro Stück mindestens 60 bis 70 Thlr.

— Die Bewohner Großenhains waren am 16. d. M. die Zeugen eines kirchlichen Ereignisses, das in den Provinzialstädten Sachsens gewiß zu den äußersten Seltenheiten gehört. — Ein jüdisches Fräulein, aus Böhmen stammend, nahm vor ungefähr sechs Wochen seinen Aufenthalt in Großenhain, um durch den Unterricht des dasigen Archidiaconus Müller noch diejenige Klarheit und Ueberzeugungsfestigkeit in den Wahrheiten des Evangeliums zu gewinnen, welche zu einem wahrhaft gesegneten Eintritte in das Christenthum unerläßlich sind. Der Ernst und Eifer, mit welchem dabei dieses Fräulein nach dem Verständniß des christlichen Geistes gestrebt, haben ihr die ehrendste und herzlichste Theilnahme zugewendet und jenen Geistlichen zu dem Entschluß: bewogen, die Katechumenin während ihrer Vorbereitungszeit zur besseren Förderung des begonnenen Werkes ganz in seine Familie aufzunehmen. Heute nun, Vormittags 11 Uhr, empfing sie von ihrem bisherigen Lehrer in feierlichem Gottesdienste und unter zahlreicher Betheiligung der Gemeinde die geistliche Taufe, wozu sechs hochgeachtete Damen Großenhains das Zeugenamt übernommen hatten: nach Beendigung des Taufactes, der so viel religiöses Interesse bot, beichtete sie und genoß das Abendmahl. Die ganze Handlung verdankte ihre tiefgreifende Wirkung in die Herzen der Anwesenden der Taufrede und dem vorzüglichen Altardienste des genannten Geistlichen, gewiß aber auch dem Umstande, daß in ihr, in diesem selbstbewußten Eintritte in das Gottesreich, die volle verpflichtende Kraft der Taufe zu einem Leben im Geiste Christi der Gemeinde einmal zur lebhafteren Anschauung gelangte. — Erwähnt sei noch, daß vor einigen Jahren

SLUB
Wir führen Wissen.